

Die Situation der Karlsruher Juden um 1900

Die badischen Juden hatten 1862 im Großherzogtum Baden die volle rechtliche und politische Gleichberechtigung und das Recht, ihren Wohnort frei zu wählen, erhalten und waren damit mit ihren christlichen Mitbürgern rechtlich gleichgestellt.

Die Karlsruher Juden verstanden sich ganz mehrheitlich als Badener und Deutsche, Deutsch war ihre Muttersprache, Hebräisch wurde nur zu religiösen Zwecken gesprochen. In den Bücherregalen bürgerlicher jüdischer Familien standen deutschsprachige Bücher, bei jüdischen Jugendlichen wurde sehr gerne Karl-May gelesen. Die Karlsruher Juden wohnten auch nicht in eigenen Vierteln, sondern waren über das gesamte Stadtgebiet verteilt.

Als religiöse Gruppe bildeten die Karlsruher Juden eine kleine Minderheit: Nur 2.576 von insgesamt 97.185 Karlsruher Einwohner waren Juden, die damit nicht mehr als 2,6 % der Bevölkerung stellten. Allerdings bildeten die Karlsruher Juden in religiöser Hinsicht keine einheitliche Gruppe. 1869 hatte sich die jüdische Gemeinde gespalten: Es gab eine weniger strenggläubige Gemeinde (die sogenannte liberale Gemeinde), der die breite Mehrheit der Karlsruher Juden angehörte, und eine kleine strenggläubige Gemeinde (die Orthodoxen). Die liberale Gemeinde feierte den Gottesdienst in anderer Form als die Orthodoxen, und daher hatten beide Gruppen seit 1875/1881 eigene Synagogen. Die Synagoge der liberalen Gemeinde befand sich in der Kronenstraße, die der orthodoxen Gemeinde in der Karl-Friedrich-Straße zwischen Marktplatz und Rondellplatz. Die Gottesdienste der liberalen Gemeinde unterschieden sich von den Gottesdiensten der orthodoxen Gemeinde vor allem dadurch, dass es Predigten und Gebete in deutscher Sprache gab, religiöse Lieder mit Orgelbegleitung gesungen wurden und dass die Frauenempore nicht durch Sichtblenden vom übrigen Synagogenraum abgetrennt waren. Eine ganz kleine Gruppe innerhalb der Karlsruher Juden bildeten um 1900 die Zionisten, deren Ziel die Rückkehr der Israeliten nach Palästina war. Nicht übersehen werden darf schließlich, dass genauso wie bei den Christen bei vielen Karlsruher Juden die Gläubigkeit um 1900 nachließ. Viele Karlsruher Juden gingen um 1900 nur noch an wichtigen religiösen Feiertagen wie zum Beispiel dem Pessach-Fest in die Synagoge.

Die Karlsruher Juden hatte auch ganz unterschiedliche politische Einstellungen: Es gab Juden, die ganz kaisertreu waren und keine politischen Veränderungen wünschten, aber auch Juden, die mehr Rechte für das deutsche Parlament forderten, und Juden, die in der SPD engagiert waren.

Im Durchschnitt ging es den Juden um 1900 deutlich besser als ihren Vorfahren zu Beginn des 19. Jahrhunderts, doch auf keinen Fall waren alle Juden reich. Es gab zwar eine relativ breite jüdische Oberschicht (Bankiers, Fabrikanten, Rechtsanwälte, Ärzte, Geschäftsleute) und ein zahlenmäßig starkes mittleres Bürgertum (Ladenbesitzer, Gewerbetreibende, leitende Angestellte), doch arbeiteten Juden auch als Kleinhändler, Handwerker, Angestellte, Trödler, Hauspersonal und Fabrikarbeiter. Diese gehörten dem Kleinbürgertum bzw. der Unterschicht an.

Aufgaben

- **Beschreibe das Selbstverständnis eines Karlsruher Juden um 1900.
(Wie würde er beispielweise auf einer Geschäftsreise oder einer – damals seltenen – Urlaubsreise ins Ausland auf die Frage antworten, woher er stamme und wer er sei?)**
- **Erkläre, warum man nicht sagen kann, dass die Karlsruher Juden eine einheitliche Gruppe bildeten.**